

Ueber deutsche Sprachlehre

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **17 (1910)**

Heft 47

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 25. Nov. 1910. || Nr. 47 || 17. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rector Keller, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren Wilh. Schnyder, Hiltirch und Paul Diebolter, Rickenbach (Schwyz), Herr Lehrer Jos. Müller, Gossau (St. Gallen), und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einfiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an H. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einfiedeln.

Inhalt: Ueber deutsche Sprachlehre. — Die Kindersprache. — Vereins-Chronik. — Korrespondenzen
— Krankenkasse. — Literatur. — Inserate. —

Ueber deutsche Sprachlehre.

(Zugleich eine Besprechung von „Deutsche Sprache“, Lehr-, Lern- und Übungsbuch von Albert Stähly, St. Gallen (Schweiz). Selbstverlag des Verfassers.)

Vor uns liegt obgenanntes Buch. Wir benützen die Gelegenheit, das Kapitel „Deutsche Sprache“ in diesen Blättern einer summarischen Besprechung zu unterziehen.

Fassen wir vorerst unsere Aufgabe in einen sauberen Rahmen. Wir folgen dem Weg des Ausscheidens, gemäß unserer langjährigen Erfahrung, daß die pädagogische Diskussion sich selten in scharf abgegrenzten Grenzen bewegt.

Wir haben nicht zu besprechen:

- a. Die Bedeutung der Sprache als Kulturfaktor.
- b. Die allgemein gültigen pädagogischen Grundsätze; d. h. alle jene Zielpunkte, Wege und Maßnahmen, die nicht speziell dem Sprachunterricht eigentümlich sind.
- c. Die historische Entwicklung der Sprache.

Dagegen sind zu besprechen:

- a. Die verschiedenen Manieren des Sprachunterrichtes.

- b. Die Ergebnisse der modernen Forschung, sofern sie auf unser Fach Bezug haben.
- c. Die Forderungen unseres Autors.

Unter Sprachunterricht fassen wir alle Maßnahmen zusammen, die dazu dienen, dem Schüler die Sprache in Wort und Schrift geläufig zu machen.

Der Sprachunterricht gliedert sich demgemäß in Lese-, Grammatik-, Sprachstück- (Lesebuch), Anschauungs-, Aufsatzunterricht.

Schreiblese- und sog. Anschauungsunterricht kommen hier nur gelegentlich in Betracht. Ferner können wir den Inhalt des Sprachunterrichtes völlig beiseite lassen. Wir haben uns also nur noch mit folgenden Punkten zu befassen:

1. Wie vermitteln wir den Wortschatz?
2. Wie vermitteln wir eine korrekte Aussprache?
3. Wie fördern wir die Lese- und Sprechfertigkeit?
4. Wie regen wir das „grammatikalische Gewissen“ an?
5. Wie regen wir das „orthographische Gewissen“ an?
6. Wie befähigen wir den Schüler zur logischen Sprachdarstellung?
7. Wie befähigen wir den Schüler zur stilistischen Sprachdarstellung?

Wir verzichten auf eine Besprechung der zahlreichen Zitate über die kulturelle Bedeutung der Sprache, wie sie der Verfasser bietet, da wir auf dem Boden der Praxis bleiben wollen.

Als Gründe für die Abfassung des Buches sind folgende genannt:

1. Der Mangel eines kurzen, doch vollständigen Lehr-, Lern- und Übungsbuches für die deutsche Sprache in Primar-, Elementar- oder Volksschule.
2. Die häufig zu Tage tretende Unbeholfenheit und Flüchtigkeit im schriftlichen und mündlichen guten deutschen Ausdruck.
3. Die Bedeutung einer gründlichen Kenntnis der Muttersprache für die Erlernung der Fremdsprachen.
4. Die Wichtigkeit gründlicher Sprachkenntnisse als ideales Lebensgut.
5. Die Forderung des nationalen und sprachlichen Zusammengehörigkeitsfinnes.

ad. 1. Der Büchermarkt ist mit Sprachlehrmitteln so überladen, daß nur ein Buch auf Erfolg rechnen kann, das wirklich neue Bahnen zeigt, was hier nicht der Fall ist.

ad. 2. Die mangelnde Fertigkeit im schriftlichen und mündlichen Ausdruck ist Erfahrungstatsache; ob das Uebel aber durch systematische Sprachlehre beseitigt werden könne, bezweifeln wir.

ad. 3. Wir stimmen vollständig zu, aber es ist ein Unterschied zu machen zwischen Fremd- und Muttersprache.

ad. 4 u. 5 fallen als lediglich theoretische Erörterungen hier nicht in Betracht.

Von all den Gründen scheinen uns also nur 2 und 3 von Bedeutung für die Praxis zu sein.

Scheiden wir weiter aus.

Die korrekte Aussprache muß durch den Unterricht systematisch nicht bloß gelegentlich gepflegt werden. Die Frage: Gehören die Onomatik (Lautlehre) und Phonetik in die Schule? beantworten wir bejahend. Interessenten verweisen wir auf die Schriften: Das Sprechen in der Schule, Phonetik und ihre Bedeutung in der Volksschule, das Atmen beim Sprechen, Lesen und Singen. Nr. 104, 238, 282 des Pädagogischen Magazins von Fr. Mann (je zirka 50 Gts.).

Die Leses- und Sprechkraft ist vor allem Sache der Übung.

Die Vermittlung des Wortschatzes kann lediglich Sache der Übung und des Gedächtnisses sein.

Damit konzentriert sich unsere vorliegende Arbeit noch auf:

- Bildung des orthographischen Gewissens
- " " grammatischen Gewissens,
- " zur logischen Sprachdarstellung,
- " " stilistischen Sprachdarstellung.

Behandeln wir nun die verschiedenen Ausgangspunkte für diese methodischen Maßnahmen. Wir unterscheiden:

1. Die systematische Richtung, welche eine allseitige Behandlung der Grammatik, Orthographie, Logik und Stilistik verlangt.
2. Die „gelegentliche“ Richtung, d. h. jene Pädagogen, welche die vier Maßnahmen gelegentlich im Unterricht zur Geltung bringen wollen, nach der Formel: Grammatik, Orthographie, Logik und Stilistik sind nur insoweit zu betreiben, als die Korrektur des Aufsatzes oder die Besprechung von Lesestücken es erfordert. Vertreter der letztern Richtung sind Ertel, Ueber Belehrungen im Anschluß an den deutschen Aufsatz, Päd. Mag. Mann Nr. 92; ferner aus der Herbart-Billerschen Schule Dr. Theodor Wiget in: Die formalen Stufen des Unterrichts, Anhang: Die Grammatik in der Volksschule. Auf gleichem Boden steht auch: Flury: Übungen zur Orthographie, Interpunktion, Wort- und Satzlehre (Separat-Abdruck aus dem 3. Hefte der Theorie und Praxis des Sekundarschulunterrichtes). Der bekannte Pädagoge Rehr in seiner „Praxis der Volksschule“ verlangt systematische Belehrung und „gelegentliche“ Übungen.

Was verlangt unser Autor? Vorerst vermischen wir eine klare Ausscheidung zwischen Unterricht in der Muttersprache und in Fremdsprachen. Die zwei Sachen sind doch etwas ganz Verschiedenes.

Der Gegenstand steht lebhaft in Diskussion. Sie dreht sich um folgende Fragen, die dargestellt sind in:

- Ueber Sprach- und Sachvorstellungen von D. Ganzmann;
- Das Studium der Sprachen und die geistige Bildung von A. Ohlert.

Kritische Untersuchungen über Denken, Sprechen und Sprachunterricht von Dr. Aug. Meffer (siehe Sammlung von Abhandlungen aus dem Geiete der Pädagogischen Psychologie und Physiologie von Schiller und Ziehen II. Band Heft VII, III. Bd. S. VI, IV. Bd. S. VI). Wir verweisen auf diese Literatur lediglich für Interessenten.

Die Ergebnisse sind:

1. Der fremdsprachliche Unterricht baut sich auf andern Voraussetzungen auf als der muttersprachliche.
2. Durch Vergleichung der fremden Spracherscheinungen unter sich und mit der Muttersprache (oder anderen Sprachen) gelangen wir zu Regeln und Gesetzen.
3. Die Schrift hat neben ihrem eigentlichen Zweck auch die Bedeutung, daß sie die Einprägung unterstützt.

Wir verzichten hier auf eine Besprechung des eigentlichen fremdsprachlichen Unterrichtes. Stähly sagt zu diesem Gegenstand:

Das Bekanntgeben der grammatischen Regeln und die unmittelbare Anwendung derselben in sogenannten Mustersätzen ohne jeden oder nur mit teilweisem Zusammenhang, dagegen in Begleitung eingefireuter Lesestücke und Gespräche genügt nicht. (Methode: Rüegg in seinen Lesebüchern, Methode Breitingen zc. in den sog. „Grammatiken“ d. B.)

Ebenso genügt nicht die sogenannte Gesprächsweise im Anschluß an unmittelbare Anschauung von Gegenständen, Bildern usw. und damit verbundene schriftliche Übungen, beide aber ohne eingehende anschauliche grammatische Begründung, die durch diese Gesprächsweise erschwert ist. (Methode Alge an den Högel'schen Wandbildern, teilweise auch die neueste Methode Gouin d. B.)

Ferner verwirft er die eingehende, gewissermaßen erschöpfende, jedoch nur für den sog. Selbstunterricht berechnete und deshalb für die Schule zu umfangreiche und nicht verwendbare Behandlung des Sprachstoffes in Verbindung mit einem größern zusammenhängenden Lesestoff. (Schluß folgt.)

Die Kindersprache.

Wir wissen, mit welcher hohen Freude die Eltern dem ersten Lallen und Sprechen ihrer Kinder lauschen. In der Tat ist die Sprache der Kindheit aller Beachtung wert. Zum Kinde, als dem natürlichen Menschen, spricht die ganze Umgebung. Es unterhält sich ebenso gut mit lebenden wie mit leblosen Wesen. Das Hauskätzchen, der Vogel, der auf dem Zweige sitzt, der Käfer, der über die Straße klettert, die Puppe, die es liebkost: sie alle werden von ihm zutraulich angeredet und geben auch gewissenhaft Antwort. Diesem unmittelbaren Verkehr der Kleinen mit der sie umgebenden Natur entstammen die zahlreichen herzigen Reimformeln, Sprüche und Verschen über redende Tiere, über Pflanzen, Spielsachen und Hausgeräte, lauter Reimereien, die sich von Geschlecht zu Geschlecht vererben und sich auf diese Weise im Munde unserer Kinder einer ewigen Jugend erfreuen. Schon die ersten unbeholfenen Sprechversuche der Kleinen haben etwas ungemein Anziehendes und Gemütliches. Johann F i s c h a r t hat sich hierüber bereits vor mehr als dreihundert Jahren ebenso schön als treffend geäußert: